



# Der Partner

48. Jahrgang - Ausgabe Sommer 2019

## Zu Gast in unserer polnischen Partnerstadt Międzyrzecz



Das Rathaus von Międzyrzecz mit der Übersichtstafel der Städtepartnerschaften

Nach längerer Zeit machte sich wieder einmal eine kleine Reisegruppe des Städtepartnerschaftsvereins Wilmersdorf auf den Weg nach Międzyrzecz (Meseritz), um eine geplante einwöchige Fahrt nach Polen im nächsten Jahr vorzubereiten.

Bei der Fahrt in die Stadt, am Fluss Obra gelegen, fielen zunächst die mit tausenden von Stiefmütterchen bepflanzten Grünflächen auf, die sehr gepflegt in allen Farben leuchteten.



Alte Burganlage

Bereits um elf Uhr vormittags erwartete uns Andrzej Kirmiel, Leiter des Alf-Kowalski-Museums, benannt nach seinem Gründer. Bei Kaffee, Tee und Gebäck kamen wir schnell mit ihm ins Gespräch, da er die deutsche Sprache gut beherrscht.

Grundstock des Museums ist das ehemalige Heimatmuseum, welches durch Bereiche aus der Archäologie, Kunst, Geschichte und Volkskunde erweitert wurde.

Für die Besucher aus Berlin war die umfängliche Sammlung von Sargportraits völlig neu. Auch reiche deutsche Adlige ließen sich vor Mitte des 17. Jahrhunderts malen. Diese Gemälde wurden dann an der Sargseite befestigt. Durch das Portrait war der Verstorbene Teilnehmer seiner eigenen Beerdigung. Nach derselben wurde es dann in der Kirche aufgehängt. Auch in Branden-

burg, so erfuhren wir, war dies früher ein angewandter Brauch.

Zum Museumskomplex gehört das Schloss, das optisch eher einer wehrhaften Burg ähnelt. Nach einem ausgedehnten Rundgang durch das Museum begrüßte der Bürgermeister von Międzyrzecz Remigiusz Lorenz die Gäste aus Berlin. Er hörte erfreut, dass für nächstes Jahr eine weitere



Stadtwappen von Międzyrzecz

Reise mit einer größeren Gruppe in seine Stadt geplant ist.

Ein Stadtspaziergang führte vorbei am Rathaus und an Kirchen verschiedener Glaubens-

**Fortsetzung auf Seite 2**



*heute katholische Schinkel-Kirche*



*Wiedererrichtete Synagoge (heute genutzt als asiatisches Verkaufszentrum) und (Bild links): historische Thora-Rolle aus dem Stadtmuseum.*

## Fortsetzung von Seite 1

richtungen, auch einer ehemaligen Synagoge. Lange lebten die verschiedenen Religionen nebeneinander und prägten das kulturelle Leben. Nach der zweiten polnischen

Am zweiten Tag unserer Exkursion machten wir einen Abstecher in das nahegelegene Erholungsgebiet Głębokie. Hier verbringen Familien aus dem ganzen Land ihre Frei-

ein idealer Ort für Wassersportler ist.

Die Heimreise im Auto, bewusst über die Landstraße gewählt, bot die Möglichkeit, sich von den Fortschritten zu über-



*in der Pizzeria*



*auf dem Markt*



*Blick durch die Burgmauer*

Teilung (1793) fiel die Stadt an Preußen, 1945 zurück an Polen. Heute leben ca. 18.500 Menschen hier.

zeit, da es vor allem für Kinder ein Spielparadies ist. Der dazugehörige See zieht auch reichlich Touristen an, weil er

zeugen, die das Land nicht nur in den großen Städten gemacht hat.

**Marion Halten-Bartels**



*Im Erholungsgebiet Głębokie*

# Deutsche und Polen in Meseritz / Międzyrzecz



*Im Modell: Burg und Stadt Międzyrzecz*



*Innenhof der Burganlage*

Auf dem Gelände der ehemaligen Burganlage befindet sich das Museum der Heimatgeschichte von Międzyrzecz (deutsch: Meseritz). Die Ausstellung ist sehr beeindruckend und stellt die wechsel-

zurück. Der Ort wurde nicht zufällig gewählt, sondern lag strategisch äußerst günstig am Zusammenfluss von Packlitz und Obra. Zudem trafen hier die wichtigen Nord-Süd (Ostsee-Krakau)- und Ost-West (Magdeburg-Warschau)-Handelsstraßen zusammen. Dies und die Lage im Grenzland (im Westen Preußen, im Osten Polen, im Süden Schlesien) führten dazu, dass die Burg, ebenso wie die etwas später entstandene Siedlung (die heutige Stadt Międzyrzecz) im Laufe der Jahrhunderte mehrfach den Besitzer wechselten. Es gab Phasen polnischer ebenso wie deutscher Herrschaft. 1945 wurde die deutsche Bevölkerung vertrieben und polnische Bewohner angesiedelt, die

ebenfalls aus ihrer Heimat in Ostpolen (welche dann an die Sowjetunion fiel) vertrieben worden waren.

Ein wesentlicher Teil der Ausstellung umfasst die Sargpor-



*Zusammenfluss von Packlitz und Obra*

volle Geschichte der letzten rund 1.000 Jahre anschaulich dar.

Die Gründung der Burganlage geht auf das 10. Jahrhundert



*mit Portrait geschmückter Sarg*

traits mit den Abbildern der Verstorbenen. Dieser Brauch ist eng begrenzt auf die Gegend um Meseritz. Viele Portraits tragen die Namen deut-

**Fortsetzung auf Seite 4**



*Bürgermeister Lorenz bei seiner Ansprache*



*Museumsdirektor Kirmiel bei seinem Vortrag*

### Fortsetzung von Seite 3

scher Adliger (z.B. von Kalckreuth, von Unruh). Dies zeigt, dass es in diesem Grenzland

wird explizit darauf hingewiesen, dass 1945 erstmalig nahezu 100 Prozent der Bevölkerung ausgetauscht wurde.



die ersten Mönche in Międzyrzecz

wohl ein gutes Miteinander gegeben haben muss und die örtlichen Bräuche auch akzeptiert und selber umgesetzt wurden.

Auffällig war für mich, dass im Museum vor allem die polnische Vergangenheit hervorgehoben wurde. Dies ist wohl Ausdruck des ausgeprägten polnischen Nationalbewusstseins, welches dadurch entstanden sein dürfte, dass dieser Staat immer zwischen den Großmächten Preußen und Russland hin- und her geschoben wurde, ja sogar für geraume Zeit gar nicht als souveräner Staat existiert hat.

Aber auch die einstigen deutschen Bewohner werden im Museum keinesfalls verschwiegen. Im Gegenteil, es

Dies war insoweit ein Novum, als dass bei früheren Territorialwechseln sich zwar die Herrschaft änderte, aber die Bevölkerung (zumindest in großen Teilen) vor Ort verblieb. Interessant ist auch, dass es seit den 1990er Jahren eine enge Kooperation des Museums mit dem „Heimatkreis Meseritz“ gibt, in dem ehemalige deutsche Einwohner organisiert sind. Ein guter Teil der Ausstellung ist von diesem Heimatkreis (mit)gestaltet worden. Bemerkenswert auch die Berichte über ehemalige Einwohner, die nach der politischen Wende im Ostblock in ihre alten Wohnorte zurückgekehrt waren, um vielfach freundschaftliche Kontakte zu den heutigen Bewohnern aufzunehmen. **Frank Zwiener**



auf Burgerkundung



Bauernzimmer im Stadtmuseum

### Besuch der französischen Botschafterin

Großer Andrang herrschte, als die französische Botschafterin in der Bundesrepublik, Madame Anne-Marie Descôtes, auf Einladung des Bundestagsabgeordneten Klaus-Dieter Gröhler am 28.02.2019 dessen „Café Wahlkreis“ zu einem Vortrag mit anschließender Diskussionsrunde zum Thema „Macrons Vision von Europa“ besuchte.

Auch der Städtepartnerschaftsverein Wilmersdorf war mit einer interessierten Zuhörerinnen vertreten, die die Gelegenheit nutzte, die Botschafterin auf die hervorragend funktionierende Partnerschaft zwischen Wilmersdorf und Gagny aufmerksam zu machen und den letzten „Partner“ zu überreichen.

Für die Botschafterin, die Germanistik studiert hat und als Deutschlehrerin tätig war und daher ein perfektes Deutsch



Mme. Descôtes

(QUELLE: [HTTPS://DE.AMBAFRANCE.ORG/](https://de.ambafrance.org/))

spricht, sind dies Beweise, wie gut die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, neben allen durchaus vorhandenen politischen Meinungsunterschieden, auf der zwischenmenschlichen Ebene funktionieren.

Unsere jährlichen Besuche in unserer Partnerstadt Gagny, wo wir immer mit großer Herzlichkeit aufgenommen werden, haben inzwischen zu privaten Freundschaften mit regem Gastaustausch geführt.

**Marion Halten-Bartels**

# „Französisch im Berliner Jargon“

... unter diesem Titel referierte unser Vorstandsmitglied Frank Zwiener im Bürgersaal des Rathauses Charlottenburg vor zahlreichen interessierten Mitgliedern.

Im Mittelpunkt des kurzweiligen und humorvollen Vortrags standen die Einflüsse des Französischen auf die „typische Berliner Schnauze“. Diese reichen zurück bis an den preußischen Königshof des 17. Jahrhunderts. Dort wurde fast ausschließlich französisch „parliert“. Königin Sophie Charlotte war des Deutschen gar kaum mächtig.

Preußen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Diese waren protestantische Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, denen hierzulande eine neue Heimat geboten wurde. Diese Zuwanderung war nicht ganz uneigennützig, brachten sie doch vielfältige Handwerkskünste mit, die das Land gut gebrauchen konnte. Auch eine Stärkung der Bevölkerung insgesamt nach den immer noch nicht gänzlich ausgestandenen Folgen des 30jährigen Krieges war seitens des in Preußen regierenden „Großen Kurfürsten“ Friedrich

die Besatzungszeiten napoleonischer Soldaten (1806 bis 1808 sowie 1812 bis 1813) aus. Diese kamen unmittelbar mit der Bevölkerung in Kon-



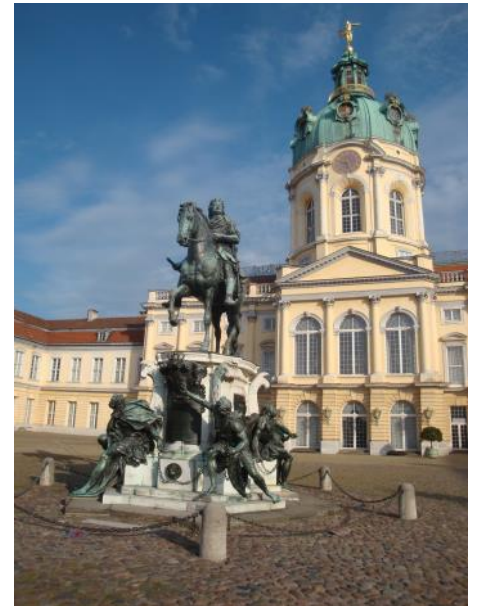
*im Schlosspark von Sanssouci*

Auch am Hofe Friedrichs des Großen wurde die französische Kultur ebenso wie die französische Sprache gepflegt. Der Philosoph Voltaire war lange Zeit zu Gast im Potsdamer Schloss „Sanssouci“. Begriffe wie Palais, Dekret, Perücke, Parfüm oder Livrée stammen aus dieser Zeit, entstammen aber sicherlich nicht dem Sprachgebrauch des „einfachen Volkes“. Ebenso noch heute gebräuchliche Bezeichnungen wie Chaussee oder Domäne sind diesem Zeitraum zuzuordnen.

Den Weg in breitere Bevölkerungsschichten fand die französische Sprache dann mit dem Einzug der Hugenotten in

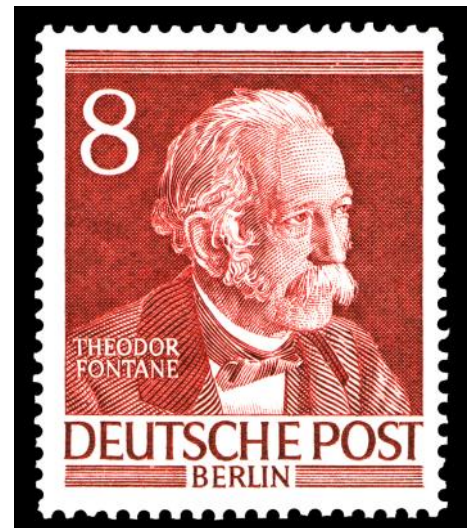
Wilhelm durchaus erwünscht. Die Zuwanderer brachten nicht nur neue Berufe nach Preußen sondern auch zahlreiche kulinarische Spezialitäten, die bis dahin unbekannt waren. Hier seien als Beispiele die Boulette (kleine Kugel) oder der Mostrich (*Moutard*) genannt. Auch heute gebräuchliche Bezeichnungen wie Kotelett, Filet oder Roulade haben erkennbar einen französischsprachigen Einfluss. Das in Berlin beliebte Ragufeng (*Ragout fin*) wurde übrigens erst von den Hugenotten in Preußen entwickelt; es ist in Frankreich weitgehend unbekannt.

Einen weiteren wichtigen Einfluss auf die Sprache übten



*Er holte die Hugenotten ins Land: der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm*

takt, sodass sich vielfältige Verständigungen und damit verbundene Übernahmen aus der französischen Sprache



*Schriftsteller mit hugenottischen Wurzeln: Theodor Fontane*

ergaben. Eine beliebte Anekdote aus dieser Zeit erklärt das berlinerische „mach mal keene Fisimatenten“ mit dem Verbot der Mütter an ihre Töchter, dem „visitez ma tente“ („besuche mein Zelt“) der

**Fortsetzung auf Seite 6**

## Fortsetzung von Seite 5

Soldaten zu folgen.

Neben der unmittelbaren Übernahme französischer Begriffe gibt es eine Vielzahl von „Verballhornungen“ und sprachlicher Verschleifungen, die sich im Laufe der Zeit ergeben haben. Folgende Beispiele hierfür: Muckefuck (mocca faux, also „falscher“ Kaffee - dies beschreibt den aufgrund des hohen Kaffeezolls unter Friedrich II. mit gerösteter Zichorie gestreckten Kaffee); blümerant für blass (gemäß dem von Friedrich II. beim Porzellan geschätzten blassen Blaus „bleu morant“) oder mutterseelenallein (ich bin sehr allein: *moi tout seul*). Auch in der Kreation ganz neuer Wortschöpfungen waren die Berliner nicht untätig: Der Kneipenbesitzer wurde zum Budiker (*boutique*), französisch klingende Endungen führten z.B. zu „sachtemang“ und die Umschreibung „bonn-portionös“ lässt sich auf den Wunsch nach „bonne fortune“, also „viel Glück“ zurückführen. Schließlich entstammt die sprichwörtliche „Retourkutsche“ dem Umstand, dass die von Napoleon 1806 als Kriegsbeute nach Paris gebrachte



Die Quadriga auf dem Brandenburger Tor

Quadriga vom Brandenburger Tor im Jahr 1814 triumphal nach Berlin zurückgebracht wurde.

Eine weitere Berliner Eigenart besteht darin, dem französischen Begriff gleich noch die deutsche Übersetzung mit beizugeben. Typische Doppelwörter sind das Kinderspiel Käsekästchen (*caisse* = Kasten) oder der Deeze-Kopp (deez für *tête*, also Kopf). Ein besonderes Beispiel findet sich noch im Berliner Stadtplan mit der Chaussee(!)-Straße.

Heute ist allerdings festzustellen, dass die Zahl „waschechter“ Berliner abnimmt und damit auch die Zahl derer, die diesen Dialekt sprechen. Insbesondere im ehemaligen West-Berlin galt das Berlinerische als nicht mehr zeitgemäß und „proletarisch“ und wurde verfemt. Im Ostteil der Stadt hingegen wurde es bis zur Wiedervereinigung stärker gepflegt.

In den letzten Jahren kamen nicht zuletzt durch die Globalisierung und zahlreiche Zuzüge aus anderen Landesteilen bzw. anderen Ländern zahlreiche neue Begriffe in Gebrauch. Wie schon in früheren Jahrhunderten zeigt sich die Sprache auch jetzt wieder lebendig und im ständigen Wandel begriffen.

**Frank Zwiener**



fehlen auf keinem Berliner Büffet: die Boulettes

### Impressum:

Gesellschaft zur Förderung der Städtepartnerschaften Wilmersdorf e.V.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P.: Joachim Krüger (Vors.)

Layout: Frank Zwiener

Fotos:

Joachim Krüger,  
Marion Halten-Bartels,  
Frank Zwiener,  
Melanie Zwiener  
Landratsamt Kulmbach.

## Ein musikalisches Wochenende in Gagny

Mit einem T-Shirt fing alles an. Was erst einmal komisch klingt, entspricht aber dem Beginn eines großartigen Wochenendes in unserer Partnerstadt Gagny. Auf der letztjährigen Fête des Vendanges trug ich am zweiten Tag ein T-Shirt des Musicals „Les Misérables“. Charlotte, eine der beiden Töchter von Jacques Pauper, sah dies und darüber kamen wir ins Gespräch über Musicals. Dabei stellte sich heraus, dass sie in



einem Gesangsensemble singt, welches auch Musicals aufführt. Daraufhin lud sie mich zu ihrem nächsten Auftritt ein.

Im Mai diesen Jahres war es dann endlich so weit: ich flog vom 17. bis zum 19.05.2019 nach Gagny. Ab Samstagmittag verbrachte ich meine Zeit dann schließlich im Théâtre André Malraux. Hier durfte ich der Generalprobe des Stücks „On s'était dit - Rendez-vous dans 10 ans“ beiwohnen. Für mich als Musicalliebhaberin war dies ein interessanter und spannender Einblick. Schließlich hat man nicht immer die Chance, eine solche Probe zu besuchen. Nach dieser saß ich dann mit den Darstellern und den Technikern bei einem netten Abendessen hinter der Bühne zusammen, bevor dann

die eigentliche Aufführung begann. Auch wenn ich längst nicht alles verstanden habe, worum es in den Sprech- und Gesangstexten ging, war es alles in allem ein wirklich schöner und unterhaltsamer Abend. Besonders berührt hat mich nach dem Schlussapplaus, dass neben den Danksagungen an die Stadt Gagny und deren Verantwortlichen, sich Charlotte auch bei mir bedankte, dass ich extra für diesen Abend aus Berlin angereist bin. Un grand merci à toi Charlotte!

Bevor ich dann am Sonntagabend wieder nach Berlin flog, fuhr ich mit Jacques und Mary-Christine Pauper noch nach Paris hinein. Hier machten wir unter anderem Halt auf der Île de la Cité, auf welcher die berühmte Kathedrale Notre-Dame steht, die ja bekanntermaßen im April von einem Großbrand teilweise zerstört wurde. Es ist sehr tragisch, dieses Gebäude nun in diesem Zustand zu sehen. Es bleibt zu hoffen, dass sie bald wieder im alten Glanz erstrahlen wird.

Alles in allem war es ein schönes und spannendes Wochenende, welches, sollte sich die Gelegenheit ergeben, ich gerne noch einmal wiederholen möchte. **Melanie Zwiener**



## Die Kulmbacher Freundschaftslinde



Nun ist es schon wieder zwei Jahre her, dass der Kulmbacher Landrat Klaus Peter Söllner im Juni 2017 aus Anlass der 25jährigen Partnerschaft zwischen Wilmersdorf und dem Landkreis Kulmbach einen Freundschaftsbaum in der Parkanlage gleich hinter dem Charlottenburger Rathaus gepflanzt hat.

Die damals gepflanzte Sommerlinde hat inzwischen trotz der Trockenheit des letzten Sommers gut ausgelegt und an Statur gewonnen.



Allerdings ist das Infoschild, das an den Grund der Pflanzung erinnert, etwas zu klein geraten, sodass man den Text nur lesen kann, wenn man den Parkweg verlässt und die Rasenfläche betritt.

Vielleicht werfen Sie einen Blick auf dieses ausdrucksvolle Zeichen der Partnerschaft, wenn Sie auf einem Spaziergang die dortige Grünfläche durchqueren.

**Joachim Krüger**

# Notre-Dame in Flammen!



Mit großer Bestürzung haben wir auf den Brand von Notre-Dame in Paris am 15. April 2019 reagiert. Viele von uns mussten mit Wehmut an so manchen Besuch in dieser Kathedrale im Rahmen unserer Fahrten nach Paris und Gagny denken: für ein Orgelkonzert, zum Bestaunen der Rosettenfenster oder zur Besichtigung des Domschatzes mit der Dornenkrone Christi. Einige von uns hatten sogar den recht mühsamen Aufstieg zu den Glocken gewagt oder aber unter dem Domplatz die freigelegten Fundamente des Hafens und der Bauwerke aus mittelalterlicher Zeit besucht und auf dem Vorplatz das Denkmal Karls des Großen mit

seinen „Leuden“, unter ihren Roland von Ronceval, bestaunt.

Am Tag darauf habe ich unseren Freunden in Gagny folgende Mail geschickt:

*„Hier soir, voyant Notre-Dame ravagée par les flammes, nous avons tous souffert avec vous! Nous avons pensé à toutes nos visites de cette cathédrale splendide, en particulier aux concerts impressionnants de l'orgue. Heureusement, la facade avec les deux tours a survécu cette catastrophe et nous espérons tous que les travaux de reconstruction vont commencer immédiatement. Cordialement, Rita et Joachim et tout le comité de jumelages de Berlin-Wilmersdorf“*

Mit viel Glück und einem hohen Einsatz der Feuerwehr konnte das Schlimmste verhindert werden, doch die Folgen sind nicht zu übersehen. Vor wenigen Tagen besuchte unser Mitglied Anita Schüppel mit ihrem Ehemann Paris und berichtet: „Der gesamte Teil der Île de la Cité ab der Notaufnahme des Krankenhauses ‚Hôtel Dieu‘ bis zur Querstraße hinter dem kleinen Park im Anschluss an Notre-Dame ist für Besucher und Verkehr gesperrt. Nur aus einiger Entfernung vom linken Ufer der Seine aus sind die Schäden deutlich zu erkennen.“ Unsere Bilder zeigen Notre-Dame vor und nach der Zerstörung.  
**Joachim Krüger**



## Tag des Ehrenamtes

Da das „Fest der Nationen“ in der ursprünglichen Form nicht mehr stattfinden wird, war der Wilmersdorfer Städtepartnerschaftsverein in diesem Jahr zum „Tag des Ehrenamtes“ in der Wilmersdorfer Straße mit einem Infostand vertreten. Unsere Bilder zeigen Marion Halten-Bartels und Joachim Krüger, die die aktuelle Ausgabe des „Partners“ verteilen und über Reisen in die Partnerstädte und Partnerlandkreise informierten.



# Auf Du und Du mit französischen Weinen und französischem Käse



*zum Wein der passende Käse*



*das fleißige Vorbereitungsteam*

„À notre santé“ hieß es in diesem Jahr an zwei Abenden in den Räumen des Sozialverbandes Deutschland in Tiergarten-Wedding. An diesen beiden Tagen wurden im Februar verschiedene französische Rotweine und im Juni dann französische Weißweine verkostet. Durch beide Treffen führte uns Joachim Krüger mit seinem Wissen über die unterschiedlichen Weinsorten und deren Anbauggebiete. Bevor es jedoch zu den jeweiligen Verkostungen kam, berichteten im

Februar Christine und Melanie Zwiener über die letzte Reise nach Paris und Gagny im Oktober 2018 und Joachim Krüger im Juni 2019 über Notre-Dame.

Beide Male wurde mit einem leichten Wein begonnen. Es folgten dann immer schwerer werdende Weine. Dazu gab es für jeden Besucher einen Teller mit verschiedenen Käsespezialitäten, die auf die einzelnen Weine abgestimmt waren. Natürlich war es nicht notwendig immer nur jeweils den

passenden Käse zum Wein zu essen, aber dadurch wurde es zu einer sehr gelungenen Verkostung. Zum Abschluss gab es im Februar noch einen Calvados und im Juni einen (nicht ganz so französischen) Williams Christ.

Insgesamt waren beide Abende sehr gelungen, sorgten für viele interessante Gespräche und ein vertieftes Wissen über die unterschiedlichen Weine. Solche Abende dürfen gerne wiederholt werden.

**Melanie Zwiener**



*Genießen in fröhlicher Runde*

# Uta von Naumburg



Naumburger Dom: Kreuzgang



Ekkehard II. und Uta

Die Hinfahrt nach Presseck unterbrach unsere Reisegruppe, wie vorher mehrfach gewünscht, in Naumburg, um den Dom zu besichtigen.

Seit 2018 gehört er aufgrund seiner einmaligen Bedeutung zum Weltkulturerbe. Baubeginn war in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die Vollendung war 1250. Da bis heute niemand den Namen des Baumeisters kennt, findet er stets nur als „Naumburger Meister“ Erwähnung.

Er war es, der in seiner Werkstatt die einzigartigen 12 Stifterfiguren für den Westchor anfertigte.

Die berühmteste von ihnen ist jene, die als „Uta von Naum-

burg“ jährlich tausende Besucher in den Dom führt.

Uta von Ballenstedt lebte von 1000-1046 und war mit dem Markgrafen Ekkehard II. von Meißen verheiratet.

Wie die meisten anderen Figuren wirkt sie ernst, kühl und standesbewusst. Die Tatsache, dass sie, die neben ihrem Mann steht, mit dem Kragen ihres Umhanges einen Teil ihres Gesichtes bedeckt, wird oft als Distanzierung vom Markgrafen und einer nicht allzu glücklichen Ehe interpretiert. Ob dem wirklich so war, wissen wir nicht, denn die Figuren sind erst 200 Jahre nach ihrem Ableben entstanden.

Umso lebendiger wirkt die Stifterfigur Reglindis - eine polnische Königstochter - die im Alter von 14 Jahren mit Hermann, einem Bruder von Ekkehard II., verheiratet wurde. Sie trägt den Namen „die lächelnde Polin“.

Dennoch ist es Uta, die die Besucher anzieht.

Der italienische Autor und Philosoph Umberto Eco („Der Name der Rose“) sei abschließend mit einem Satz zitiert: „Wenn Sie mich fragen, mit welcher Frau in der Geschichte der Kunst ich essen gehen und einen Abend verbringen würde, wäre da zuerst Uta von Naumburg“.

**Marion Halten-Bartels**



# Besuch im Partnerlandkreis Kulmbach



Landrat Söllner, Joachim Krüger und Erhard Hildner

Gemeinsam mit Mitgliedern aus dem Sozialverband Deutschland (SoVD) der Kreisverbände Tiergarten-Wedding und Steglitz besuchten Vertreterinnen und Vertreter des Wilmersdorfer Partnerschaftsvereins den Landkreis Kulmbach.



In Presseck, im „Pressecker Hof“ wurde die Gruppe vom dortigen Bürgermeister Siegfried Beyer und dem Beauftragten der Partnerschaften und Senioren, Erhard Hildner, herzlich begrüßt. In Kulmbach empfing Landrat Söllner die Gäste und berichtete über die aktuellen wirtschaftlichen Erfolge in seinem nordbayerischen Landkreis.

In seiner Antwortrede wies der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Joachim Krüger

auf die langjährigen guten Beziehungen hin, die durch vielfache gegenseitige Treffen immer von neuem gestärkt werden. Obwohl Kulmbach die Stadt des Bieres ist, überreichte Krüger dem Landrat einige Flaschen echter Berliner Weiße.

Während des Aufenthalts wurden das Töpferiemuseum in Thurnau sowie die Städte Kulmbach und Kronach sowie das Staatsbad Steben besucht. In Heinersreuth fand beim Baron von Lerchenfeld eine fränkische Weinprobe statt. Die Seniorin der Adelsfamilie berichtete über das Schicksal der Gräfin Ina von Stauffenberg, geborene von Lerchenfeld, deren Ehemann Graf Schenk von Stauffenberg nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler 1944 von den Nazis ermordet wurde. Gemeinsam erwanderte die Gruppe den Gedenk-



Schloss Heinersreuth

stein an Ina von Stauffenberg auf einer Frankenwaldhöhe über Heinersreuth.

Ein weiterer Ausflug führte nach Hohenstein und Cheb an der Eger, dem Ort, an dem im Dreißigjährigen Krieg Wallenstein ermordet wurde.

Auf der Hinfahrt hatte die Gruppe den Naumburger Dom besichtigt, auf dem Rückweg wurde in der Mittagspause die Gedenkstätte für den Schwedenkönig Gustav-Adolph besucht, der im 30-Jährigen Krieg in der Schlacht bei Lützen ebenso wie sein großer Gegenspieler, der Graf von Pappenheim, den Tod fand.

Schon jetzt waren sich viele Teilnehmer einig, dass bei der nächsten Fahrt in den Landkreis Kulmbach eine Tagesfahrt nach Bamberg führen sollte.

**Joachim Krüger**



# Zu Gast in Thurnau



*Schloss Thurnau*

Thurnau, eine der Stationen auf unserer Reise in das Frankenland, ist eines jener zauberhaften Städtchen, wie sie immer wieder im Frankenland anzutreffen sind. Mit seinen ca. 4.100 Einwohnern ist es ein vielbesuchter Ort, denn Schloss und Kirche sind touristische Anziehungspunkte.

Die Ritter von Förtsch begannen im 13. Jahrhundert mit dem Bau der Anlage. Nach dem Aussterben des Geschlechtes der Förtsch kamen die beiden Adelsgeschlechter Giech und Künsberg in deren Besitz und übten die Herrschaft gemeinsam aus.

Zwischen 1701 bis 1706 entstand dann die „neue Kirche“. Schloss und Kirche waren und sind durch einen Gang miteinander verbunden. Die eine

adlige Familie verfügte dadurch über einen direkten Zugang, die andere, die ein Stockwerk höher wohnte, musste sich über die Straße Einlass verschaffen.

1731 kauften die Giechs den Bereich der Künsbergs und verfügten nun allein über das gesamte Anwesen.

1796 fiel Thurnau zunächst an Preußen, seit 1810 gehört es zu Bayern.

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Teilen der Räumlichkeiten des Schlosses ein Museum eingerichtet mit u.a. einer umfänglichen Portraitsammlung und tausenden von Büchern.

Heute beherbergt es zusätzlich das Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth sowie das Institut für Fränkische Landeskunde der Universität Bayreuth. Auch ein Tagungshotel hat darin Raum gefunden.

Die bereits erwähnte evangelische St. Laurentius-Kirche verfügt über eine prachtvolle Stuckdecke mit wundervollen Gemälden zum Leben und Sterben Christi. Eine ebenso prunkvolle Patronatsloge, in der die oben erwähnten adeligen Familien am Gottesdienst teilnehmen konnten, zeigt den ganzen Reichtum handwerklicher Kunst früherer Jahrhun-



*Begrüßung durch Bürgermeister Bernreuther (links)*

derte. Die zahlreichen Veröffentlichungen über St. Laurentius beweisen, welche Bedeutung der Bau mit seiner beeindruckenden Innenausstattung hat.

Für Handel und Kultur ist die Töpferei ein wichtiger Bestandteil Thurnaus. Seit dem 16. Jahrhundert wird hier dieses Handwerk ausgeübt. Über die dazu benötigten Materialien, die Herstellung, Muster und Formen kann sich der Besucher im Töpfereimuseum eindrucksvoll informieren.

Abgerundet wurde unser Besuch durch die Begrüßung durch den Bürgermeister Martin Bernreuther, der die Berliner Gäste stilvoll in der St. Laurentius-Kirche empfing.

**Marion Halten-Bartels**

